

Evangelium Mt 9, 36 – 10, 8

Jesus rief seine zwölf Jünger zu sich und sandte sie aus

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit,

9, 36als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.

37Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter.

38Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!

10, 1Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.

2Die Namen der zwölf Apostel sind: an erster Stelle Simon, genannt Petrus, und sein Bruder Andreas, dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes,

3Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus,

4Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn ausgeliefert hat.

5Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, 6sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!

7Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!

8Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus!

Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Mt 9,36)

Jesus hatte Mitleid mit den Menschen!

Diese Regung seines Herzens zeigt uns seine tiefe Menschlichkeit. Der Erlöser kennt und liebt uns Menschen. Und als er die vielen Menschen sah, da hatte er Mitleid, ja Erbarmen mit ihnen. Müde und erschöpfte Menschen – und Jesus voller Mitleid. Es berührt mich immer wieder, wenn ich diese Worte höre oder lese. Vielleicht, weil mit diesen zwei Sätzen Wesentliches über die Menschen und über Jesus ausgesagt ist.

Wie aber stellt sich der Zustand dieser Menschen für Jesus dar? Es heißt im Evangelium nach Matthäus, dass sie müde und erschöpft waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Es handelt sich hier nicht so sehr um einen leiblichen Zustand der Müdigkeit und Erschöpfung, sondern es ist eine geistig-seelische Situation, in der sich die Menschen befinden. Sie sind orientierungslos, irren umher; sie hungern nach Leben, nach Glück, nach Sinn – und sie finden kaum das Nötigste, um zu überleben! Dies ist wirklich ein untragbarer Zustand, und Jesus Christus, dem an den Menschen liegt, zeigt seine Liebe, indem er sich dieser Menschen erbarmt.

Müde und erschöpft – das passt aber sicher auch auf viele Menschen unserer Zeit. Viele von uns werden sich in Müdigkeit und Erschöpfung wiederfinden: in der Erschöpfung in/nach der Corona-Krise, in den Fragen, wie es weitergehen wird, in einer Verwirrung und Angst angesichts der vielen

Probleme in unserer Gesellschaft und in unserer Welt, der Krieg in der Ukraine, der immer noch weiter geht und eskaliert, die Wirtschaftliche Probleme und, und, und..., da kann man schon wirklich in eine tiefe Erschöpfung und Müdigkeit hineinfallen.

Müde und erschöpfte Menschen sieht Jesus – und er hat Mitleid. Es kennzeichnet Jesus während seines ganzen Wirkens, dass er Menschen in ihren Nöten wahrnimmt, dass er sich denen zuwendet, die müde und kaputt, verzweifelt und belastet sind. Sein Mitleid ist viel mehr als ein Gefühl. Sein Mitleiden kommt aus der Tiefe seines Herzens und aus dem Erbarmen seines Vaters und zeigt sich ganz konkret: Menschen werden zum Leben befreit, Dämonen werden ausgetrieben und Krankheiten werden geheilt.

Jesus hat einen Blick für uns Menschen. Er nimmt uns in all unserer Gebrochenheit und Bedürftigkeit wahr und das lässt ihn handeln. Die Liebe zu Gott und zum Nächsten ist die Triebfeder seines Handelns. In dieser Liebe richtet er Menschen auf und befähigt sie, auch andere wieder aufzurichten. Darum sein Aufruf: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“

Kirchliche Jammerer denken: Die Ernte ist klein und es gibt so viel Arbeit. Das Evangelium, die Frohbotschaft für die Kirche, denkt anders: Die Ernte ist groß, und wir brauchen mehr Arbeiter. Jesus möchte die Müden und Erschöpften stärken. Dazu braucht er Arbeiter mit Kraft und Begeisterung. Wir brauchen in der Kirche nicht alles bis zur Erschöpfung zu tun. Es ist besser, wir nehmen die Erschöpfung und Müdigkeit unserer Mitmenschen wahr.

Jesus stattet seine Arbeiter mit Vollmacht aus. Er macht ihnen bewusst, dass sie erwählt sind. Dadurch werden sie sich auch über ihre Möglichkeiten klar, etwas Heilendes und Aufbauendes für die Menschen zu tun. Er ruft nicht nur Einzelkämpfer, sondern er ruft sie paarweise. Und er ruft ganz unterschiedliche Typen: Juden und Griechen, Schwache und Starke, Fromme und solche, die den richtigen Weg erst noch finden müssen. Jeder bekommt seine Chance, auch wenn er sie manchmal vergibt. Keiner muss sich verstecken oder für unwürdig halten. Das Urteil über uns liegt bei Gott, nicht beim Menschen. Augenblickserfolge sind nicht zu erzielen. Das weiß Jesus auch. Deshalb ruft er seine Jünger, ihren Part zu übernehmen, weil „die Ernte groß ist, es aber nur wenig Arbeiter gibt“. Deshalb lädt er uns ein, Gott inständig und unermüdlich um Arbeiter für seine große Ernte zu bitten. Ob dies in ausreichendem Maße geschieht?

Schwestern und Brüder, Jesus fängt ein großes Werk im Kleinen an. Am Ende des Matthäus-Evangeliums wird er sagen: Geht zu allen Völkern, macht alle Menschen zu meinen Jüngern. Doch vorher grenzt er ein und beginnt das Werk in Israel. Unsere große Aufgabe als Kirche beginnt mit kleinen Wegen, in den eigenen Bereichen der Familie, der Pfarrgemeinde, der unterschiedlichen Gruppen. Jesus schickt uns zunächst einmal dorthin. Die Ernte ist groß, aber es gibt zu wenig Arbeiter. Früchte gibt es reichlich, aber zu wenige Leute, die diese Früchte weiterreichen; viele Verwundungen wären zu heilen, aber zu wenige wagen sich daran. Jesus will Verwundungen heilen, aber er will es nicht im Alleingang tun. Jesus sucht sich Mit-Arbeiter. Seinen Jüngern überträgt er Vollmacht und Auftrag zugleich. Mit seinem Blick sollen sie sehen lernen, mit seinem Herzen wahrnehmen, mit seiner Kraft sollen sie heilsam sein für alles Zerstörte in dieser Welt. „Geht und verkündet: Das Reich Gottes ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“, so lautet Jesu Auftrag.

Was kann Menschen heil, gesund machen? Sicherlich, die richtige Medizin, aber nicht immer. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Die beste Medizin für den Menschen ist der Mensch.“ Menschliche Nähe und Zuwendung kann gesund machen. Eine behutsame Berührung kann Balsam sein. Manchmal kann ein Wort die Seele gesund machen. Die Wärme eines Blicks kann alles Erstarrete in uns wieder zu Leben verwandeln. Zur Mitarbeit in diesem Sinne beruft er uns, die wir uns Christen nennen. In jedem Beruf und in jedem Stand braucht er uns, braucht er unsere Aufmerksamkeit und unser liebevolles Handeln. Geht und seht! Geht und seid heilsam füreinander!

Liebe Schwestern und Brüder, wir können über kirchliche Berufe auch positiv reden, gerade heutzutage, wo es nur noch Negatives und Kritik zu hören sind, und in der Gemeinde mitarbeiten, wenn wir gerufen werden, auch wenn wir manchmal „müde und erschöpft“ sind. Dabei können wir einander helfen und darauf vertrauen, dass Gott uns hilft. Wer sich von Gott gerufen weiß, darf sich auch seiner Fürsorge anvertrauen. Dieses Vertrauen nimmt jede Angst vor der übernommenen Verpflichtung. Denken wir öfter an die vielen Arbeiter und Arbeiterinnen in unseren kleinen Bereichen von Kirche! Ermutigen wir uns gegenseitig, damit wir nicht in Müdigkeit und Erschöpfung versinken! Und bleiben wir dankbar für alles was noch geschieht und geht, anstatt zu klagen, dass früher alles besser war! Und bedenken wir: Jeder von uns ist berufen, von Gott und seiner frohen Botschaft Zeugnis zu geben. Werden wir dem bedrängten und niedergeschlagenen Mitchristen Hilfe und Heilung zugleich. Das ist unser bleibender Auftrag. Geben wir diesem Auftrag unser Gesicht!

Mit einem Gebet, das mich angesprochen hat, möchte ich diese Predigt beenden:

“Herr, lass uns erfahren, wie nahe du bist,
lass uns, von dir geleitet, Kirche sein,
die gläubig lebt, was du ihr anvertraust.
Lass uns verlässliche Gefährten sein
und deine Zeugen in der Welt.
Geh mit uns, Herr durch unsere Zeit,
jetzt und an jedem Tag.”



© Peter Weidemann; Pfarrbriefservice

Tagesgebet

Gott, du unsere Hoffnung und unsere Kraft, ohne dich vermögen wir nichts.

Steh uns mit deiner Gnade bei,
damit wir denken, reden und tun was dir gefällt.

Darum bitten wir durch Jesus Christus.